



SAMUEL BLASER & MARC DUCRET VOYAGEURS

Samuel Blaser (tb), Marc Ducret (g)
(CD – Jazzdor Series 11)



Die Big Band, erzählte Samuel Blaser mal, sei seine Jazzschule gewesen. Er besuchte das Konservatorium, fuhr aber allwöchentlich von La Chaux-de-Fonds nach Bern zu Bert Joris' Big Band der Swiss Jazz School. Später spielte der 1981 geborene Posaunist mit dem Vienna Art Orchestra, arbeitete solo und mit Grössen wie Pierre Favre, John Hollenbeck, Gerry Hemingway, Paul Motian, Oliver Lake, Heiri Känzig oder Daniel Humair. Mit dem Gitarristen Marc Ducret spielt der letztjährige Rising Star des DownBeat Critics Polls seit einem guten Jahrzehnt in diversen Konstellationen – 2020 erschien das gemeinsame Duo-Album "Audio Rebel" mit der Konzertaufnahme von 2013 im gleichnamigen Club in Rio de Janeiro. Der Jurassier und der um eine Generation ältere, nicht minder profilierte Franzose haben eine verblüffende gemeinsame Sprache entwickelt, frei von Konventionen, direkt und mit untrüglichen Sinn für eine Musik, mit der sie den Kern ihrer Ideen modellieren. Die recht deftige Route, die sie hier wählen, meistern die beiden Reisenden mit Leichtigkeit und wie selbstverständlich. Mit einigen herrlichen Unisonos, kühnen Motiven und einem Stoff, aus dem nicht Träume, wohl aber handfeste Klangrealitäten sind, holen uns die zwei Rebellen am Rand des musikalischen Spektrums ab.

Steff Rohrbach



RED KITE Apophenian Bliss

Even Helte Hermansen (g), Trond Franes (b),
Bernt André Moen (rhodes), Torstein Lofthus (dr, perc)
(CD, Vinyl – RareNoise Records)



Wie ein Vulkanausbruch legen Red Kite auf ihrem zweiten Album los. Mit donnernden Drums und dissonanten Rhodes-Akkorden zum Auftakt leugnet die norwegische Band keineswegs, dass die elektrischen und elektrisierenden 1970er-Jahre von Miles Davis eine prägende Inspirationsquelle für ihr Gebräu aus Prog-Rock, Fusion, Free Jazz und Metal

sind. Vulkanasche ist bekanntlich äusserst fruchtbar und so entwickelt das Quartett in der Folge über den Trümmern ihres Urknalls in wilden Improvisationen mächtige Kolosse, in denen sich ihre Einflüsse mal einzeln, mal ineinander verwoben reflektieren. Sie würden Death Metal genauso lieben wie Coltrane, haben sie mal gesagt. Und dies bringt ihren Sound so ziemlich auf den Punkt. Ein kollektiver Parforce-Ritt, der sich immer wieder mal zur Ruhe legt, um den Gitarrenläufen von Even Helte Hermansen oder den Rhodes-Variationen von Bernt André Moen Raum zu lassen, sich in alle möglichen Richtungen zu entfalten. Das ist Jazz in Reinkultur – hypnotisch, psychedelisch und atmosphärisch vorgetragen in bester Metal-Manier und mit einem beeindruckenden Gespür für Tempi und Dramatik. Und ja, in Stücken wie "Apophenia" kann es auch mal ganz ruhig, poetisch und melodisch werden, bevor sich der nächste Vulkanausbruch unter an-schwellendem Rhythmus ankündigt. Rudolf Amstutz



EBERHARD WEBER

Once Upon A Time – Live in Avignon

Eberhard Weber (b)
(CD – ECM/MV)



Gerne erinnern wir uns an den hellen, farbig-voluminösen Klang seines elektroakustisch umgebauten, aufrecht stehenden Basses, mit dem Eberhard Weber 2002 in Frauenfeld im Trio mit Albert Mangelsdorff und Reto Weber spielte. "Voller Kontraste faszinierte das vitale Spiel des Bassisten, der sein Instrument mit gewaltigem Sound oder auch in wunderbar gesanglichem Portamento erklingen liess", schrieb die Zeitung. Sein Ziel sei nie gewesen, einen eigenen Sound zu erfinden, erzählte er kürzlich der ZEIT. "Ich wollte einfach nur spielen. So entdeckte ich dank Bill Frisell das Delay. (...) Damit konnte ich auch längere Sequenzen mit verschiedenen Tonspuren übereinander ausprobieren, ohne dass es einem auf den Geist gegangen wäre. Der Bass klang melodioser." Und natürlich hat Weber seinen unverkennbaren Sound entwickelt. Ein Schlaganfall beendete 2007 die Karriere abrupt. Ein Glücksfall, dass "Once Upon a Time" bereits 1994 an Barre Phillips' Festival International De Contrebasse in Avignon aufgenommen worden war. Sein Solokonzert war atmosphärisch und zeigt wunderbarste Facetten seines melodiosen Spiels, in das er höchst gekonnt Delay-Effekte, Overdubbing und Loops integrierte und dadurch animiertere Zwiesgespräche mit sich selbst führen konnte. Ein magisches Album mit sieben eigenen Stücken und einem herrlichem "My Favorite Things".

Steff Rohrbach



DAVE STRYKER

As We Are

Dave Stryker (g), Julian Shore (p), John Patitucci (b),
Brian Blade (dr), Sara Caswell (v), Monica K. Davis (v),
Benni von Gutzeit (vla), Marika Hughes (vc)
(CD – Strikezone Records/CPI Distribution)



Ungläubig sitzt man da und möchte gerade nochmal zurückspulen, gefesselt von einer ebenso schlichten wie intensiven Schönheit – man ist fast geneigt, von einer Art Vollkommenheit zu sprechen. Dave Stryker, amerikanischer autodidaktischer Jazzgitarrist, hat sich im Alter von 64 Jahren und mit seinem 34. Album "As We Are" einen Lebenstraum erfüllt. Nicht nur, weil mit Patitucci und Blade wohl eine der besten Rhythm Sections der Gegenwart verpflichtet werden konnte, sondern vielmehr, weil auf dem Album ein erstklassiges Streichquartett mitwirkt. Diesem kommt eine tragende Rolle zu, ist es doch ersthaft ins musikalische Geschehen integriert und hat nicht – wie gängig – nur eine versüssende Funktion im Sinn einer weiteren Klangfarbe. Spannungsgeladen eröffnen die Streicher mit der "Overture", bevor es dann mit "Lane" richtig los- und abgeht. Strykers homogenes und stets melodisches Gitarrenspiel ist genauso ein Genuss wie das traumwandlerische Zusammenspiel mit dem 34-jährigen Pianisten Julian Shore, der für die Arrangements von Strykers Kompositionen verantwortlich zeichnet. Da ist die von Streicherakkorden unterlegte, auf der Gitarre gezupfte Melodie von "Hope" oder das Streicherintro, das der wunderschönen Ballade "As We Were" vorgeht – alles schwer in Worte zu fassen: Man ist ergriffen, berührt und verzaubert.

Silvano Luca Gerosa



PAGO LIBRE & SOON

FriendShip

Sonja Morgenegg (voc, g), Arkady Shilkloper (flh, trh, alph),
Florian Mayer (v), John Wolf Brennan (p, mellotron),
Raetus Flisch (b), Tony Majdalani (voc, perc)
(CD – Leo Records)



Der weitherum zu vernehmende Jubel, ausgelöst durch seine letzte, 2021 veröffentlichte Solo-CD "Nitty Gritty Ditties nonsolopiano" (JNM 4/21) ist noch kaum verklungen, liegt schon das nächste Album John Wolf Brennans im Briefkasten, dicht gefolgt vom Rigilied Alfred Leonz Gassmanns, das er als Herausgeber neu publizierte. Und bereits soll eine nächste Soloplatte in Vorbereitung sein. Für "FriendShip" hat dieser so umtriebige wie einfallreiche und akrobatische Turbo zwischen Klassik, Folk, Jazz und improvisierter Musik 13 Songs aus dem Pop arrangiert: Yes, Pink Floyd, Police, Fay Lovsky, Jon Lord, John Lennon und Paul McCartney, dazu irische und Schweizer Volkslieder mit Rhythmen und Sprachen nahöstlicher Herkunft. Als Band vereint der 1954 in Dublin geborene Pianist, Komponist und Allroundkünstler aus Weggis die virtuos Mitglieder von Pago Libre und Soon. Alles zusammen ergibt eine höchst unterhaltsame, witzige, überraschende, dichte und ja, eine typische Brennan-Musik. Besonders vergnüglich die herausragende Stimme der Jodlerin, Sängerin, Chorleiterin und Improvisatorin Sonja Morgenegg, teils auch im Dialog mit der Stimme des Trommlers. Ein exotisches Album und Aufsteller in düsteren Zeiten.

Steff Rohrbach

VOVOX®

+ swiss engineering + swiss made +

„The VOVOX cable is the only one that delivers on the promise!“

John Patitucci



www.vovox.com